

»Christliche Bildmeditation«

1. Unter obigem Titel hat Alfons Rosenberg eine Studie veröffentlicht¹, die wegen ihrer Wichtigkeit eine eingehende Behandlung und Stellungnahme erfordert. Ihr Gegenstand ist in den letzten Jahren im religiösen Schrifttum beider christlichen Konfessionen immer stärker in den Vordergrund getreten² und gilt heute als eines der wichtigsten Anliegen der Seelsorge und des persönlichen religiösen und christlichen Lebens³. Geht es doch um die entscheidende Frage, wie es uns bei der Unruhe und Zerrissenheit der modernen Welt, bei der Aufspaltung und einseitigen Intellektualisierung unseres Bewußtseins noch gelingen kann, die Wahrheiten und Geheimnisse des Glaubens so in uns aufzunehmen, daß wir von ihnen in der leib-seelischen Ganzheit unseres Wesens berührt und geprägt werden. Zunächst ein kurzer Überblick über den Inhalt des Buches: Ausgehend von der auffälligen Hinneigung des Westens zu den Lehren und Meditationsmethoden östlicher Religionen und der Sehnsucht des heutigen Menschen nach leib-seelischer Heilheit, warnt Rosenberg vor einer unerleuchteten Übernahme östlicher Lebensweisheit und -praxis, die in ihrer Faszination eine nicht unerhebliche Gefahr für die Struktur des abendländischen Denkens darstellten, und fordert die Wiedererweckung der reichen, aber verschütteten Meditationsmethoden der abendländischen Christenheit. — Es folgt dann eine genaue Abgrenzung der Begriffe. Meditation ist nach ihm einerseits kein Gebet, will dieses vielmehr vorbereiten und ergänzen, anderseits aber auch kein bloßes

Bedenken eines Bildes oder einer Erkenntnis, sondern ein Hineinholen eines geistigen Gehaltes in die Tiefenschichten der Seele, ein Aufspüren des bildeträchtigen Seelengrundes, eine Integrierung und Vermählung von Geist und Leib im mittleren Bereich des Menschen, dem Seelischen. Meditation ist anhaltende Übung der sinnhaften und geistigen Kräfte des Menschen, die ihren Gegenstand so lange umkreisen, anschauen, betasten, schmecken, aufsaugen, bis der ganze Mensch von ihm erfüllt, geformt, durchtränkt, ja mit ihm eins geworden ist. In diesem Sinne grenzt der Verfasser die Meditation sowohl gegen die Betrachtung wie auch gegen die Kontemplation ab. Betrachtung ist „eine mehr gedankliche und intellektuelle Weise, eines Wortes, eines Vorgangs, einer Perikope aus der Heiligen Schrift oder einer Vorstellung inne zu werden“ (13), Kontemplation ist „die höchste Stufe der mystischen Versenkung“ (ebd.), „die einfachste Schau der göttlichen Wahrheit — und schließlich die immerwährende Schau Gottes, das Ruhen in Gott“ (14). Die Meditation nimmt „eine Mittelstellung ein zwischen der mehr willensmäßigen, intellektuellen Betrachtung und der mystischen Kontemplation“ (ebd.).

Ursprünglich, d. h. vor der einseitigen Intellektualisierung und Moralisierung des Christentums in der Neuzeit, wurde die Meditation nach dem Verfasser nicht so sehr vom Hören her bestimmt, sondern vom Sehen, war also Bildmeditation, wobei Bild nicht in erster Linie als Abbild, sondern als Urbild verstanden wird. Meditieren in diesem Sinne bedeutet demnach bilden, ein Heransbilden der Urbilder des menschlichen Geistes, die vom Schöpfergott in die Seele hineingelegt sind, ein Nachbilden derselben, um sie wieder in tieferer und bewußterer Weise der Seele einzubilden. Das ist ein geheimnisvoller, ja numinoser Vorgang: der Geist wird im Bild sichtbar und faßbar und entfaltet dadurch erst seine ganze Macht. Das Bild wirkt wie ein opus operatum (108), je mehr die Seele sich ihm aussetzt und überläßt; es verändert die Struktur der Seele und des Geistes (11) und wandelt den gan-

¹ „Die christliche Bildmeditation“, Otto-Wilhelm-Barth-Verlag GmbH., München-Planegg 1955, 302 S., 16,80 DM.

² C. Happich, Anleitung zur Meditation, Darmstadt 1938; K. B. Ritter, Über die Meditation als Mittel der Menschenbildung, Johannes-Stauda-Verlag, Kassel (1947); Joh. B. Lotz, Meditation. Der Weg nach innen, Josef-Knecht-Verlag, Frankfurt a.M. (1954); Fr. Melzer, Meditation. Eine Lebenshilfe, Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1954.

³ Vgl. in dieser Nummer: E. v. Severus O.S.B., Das Wesen der Meditation und der Mensch der Gegenwart.

zen Menschen bis in den Leib hinein um. Meditation wird damit zu einem der wichtigsten Mittel der Menschenbildung, „ja (ist) ganz eigentlich ein Weg zur Menschwerdung“ (18). Für den durch die Erbsünde verwundeten und zerrissenen Menschen bedeutet sie einen Weg zur Heilung, zur Überwindung der Spaltung zwischen Wahrheit und Leben und des daraus folgenden inneren Chaos. Christlich wird die Meditation dadurch, daß die Urbilder mit dem geistigen und religiösen Gehalt der christlichen Offenbarung erfüllt werden.

Nicht alle Bilder der christlichen Überlieferung eignen sich für die Bildmeditation. Rosenberg unterscheidet genauer das Kultbild, das Mysterienbild, das Heilsgeschichte erzählende Bild, das Andachtsbild und das Meditationsbild. Die beiden ersten wenden sich hauptsächlich an die Gesamtheit der zum Gottesdienst versammelten gläubigen Gemeinde (z. B. der Pantokrator, der Gute Hirt); sie haben darum an hervorragender Stelle im Kultraum ihren Platz. Das erzählende Bild will die einzelnen Heilsgeheimnisse dem Herzen einprägen, während das Andachtsbild der andächtigen Erhebung des Gemütes dient und darum einen privaten, subjektiven Charakter hat. Von all diesen Bildern unterscheidet sich das Meditationsbild dadurch, daß es „nicht in erster Linie nach seinen künstlerischen Werten und Formqualitäten beurteilt“ wird, sondern möglichst transparent für den in ihm verborgenen geistigen Gehalt ist (29). Es ist darum — abhold einer realistischen Darstellung — meist streng stilisiert, weist oft geometrische Formen auf, hebt den Zeichencharakter hervor, bedient sich des Symbols und der Allegorie. Seine Grundform ist das „Mandala“ (C. G. Jung), eine Verbindung von Kreis und Quadrat, in verschiedenster Form und Zusammenstellung. Viel angewandte Meditationsbilder sind ferner das Kreuz, das Herz, das Labyrinth. Mittelalter und Barockzeit haben die ausgeprägtesten Bilder solcher Art hervorgebracht und gepflegt. Seitdem sind sie verfallen. Der neuzeitliche Mensch hat immer stärker den Sinn für das Symbol verloren. Die Bildmeditation ist darum fast in Vergessenheit geraten. Rosenberg möchte sie nun wieder zu neuem Leben erwecken, und zwar in einer dem westlichen Menschen angepaßten Weise. Er greift darum auf die mittelalterliche und barockzeitliche christ-

liche Überlieferung zurück, nicht systematisch, sondern, dem Zweck des Buches entsprechend, möglichst eindrucksvolle Beispiele herausholend, mit Bildern belegend und sie kommentierend. Den Beginn machen die verschiedenen Formen des Kreuzbildes: das Radkreuz, das Kreuz im Baum, das Kreuz als Weltenbaum, das Kreuz in der Trinität, das Kreuzmandala. Es folgt die Meditation des Herzens: das verwundete Herz, die Weisheit des Herzens, die Meditation des Namens, die Herzensblüte. Einen großen Teil des Buches nimmt die berühmte Radmeditation des heiligen Klaus von Flüe ein, dessen Meditationstafel in ihren verschiedenen Bildschichten erklärt wird. Den Schluß des Werkes bilden die Meditationsbilder der protestantischen „Mystiker“ Valentin Weigel und Jakob Böhme, sowie die Meditation des Labyrinths in der christlichen Überlieferung.

2. Mit seiner Studie weist der Verfasser zweifelsohne auf ein Anliegen und eine Not hin, auf die unbedingt aufmerksam gemacht werden muß, und die nicht nur eine ernste Überlegung erfordern, sondern nach der persönlichen Bemühung, nach der Einübung des einzelnen rufen. Gerade die Lehrer des geistlichen Lebens: Novizenmeister, Exerzierlehrer, Spirituale, Beichtväter und Seelsorger überhaupt müßten bei der Einführung in das betrachtende Gebet, beim Vorlegen von ‚Betrachtungspunkten‘, bei der Seelenführung und Beratung nicht nur die christliche Überlieferung der Bildmeditation sowie die ihr heute begegnenden Schwierigkeiten kennen, sondern auch selbst einige Erfahrung darin haben. Daß dies wirklich heute der Fall wäre, wird man wohl schwerlich behaupten können. Im Gegenteil, der Wille und das Bemühen, aus festgefahrenen Geleisen herauszukommen und einen weithin verlorengegangenen Bereich wiederzuerobern, sind in katholischen Kreisen nicht sehr groß. Dafür überläßt man um so eifriger die Bildmeditation der Tiefenpsychologie, der Anthroposophie und Theosophie.

Rosenbergs Buch könnte hier manche Anregung geben, zumal es kein Lehrbuch sein will, sondern eine auf die Praxis gerichtete erste Einübung und Anleitung. Man findet in ihm vorzügliche Analysen über den psychologischen Vorgang des Meditierens, über die verschiedenen Bildschichten und die Bild-

wirkung auf Seele und Leib. Man erfährt, in welchem Zusammenhang die Urbilder, Natursymbole und Allegorien mit dem christlichen Offenbarungsgehalt gebracht werden können und gebracht worden sind. Eine reiche (oft allerdings auch wunderliche) Welt tut sich hier auf. Wer sich darum in der Materie nicht auskennt, dem wird hier Neuland erschlossen, und zwar von einem, den man als einen wirklichen Sachkenner auf dem Gebiet der Geschichte und der Praxis der Bildmeditation bezeichnen kann.

Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes möchten wir aber doch auch einige nicht unerhebliche Bedenken anmelden, die das Buch beim Studium auslöst. Es war zwar um der Klarheit der Sache willen gut und wohl auch notwendig, zunächst einmal die Bildmeditation im engsten Sinne ihres Begriffes herauszulösen und gegen verwandte Begriffe abzuheben, aber es hätte mehr betont werden müssen, daß in der christlichen Tradition Betrachtung, Meditation, Kontemplation und Gebet ineinander übergehen und ein Ganzes bilden⁴. Der Verfasser leugnet das zwar nicht (vgl. S. 13), aber in seinem Gesamtenor legt das Buch doch die Übung der Meditation im exklusiven Sinne nahe. Als Beispiele für eine Bildmeditation werden mit Vorzug visionär begabte Menschen ausgewählt, die durch ihre Veranlagung, durch den Drang ihrer Natur ganz von selbst zur meditativen Versenkung geführt wurden. Deren (parapsychologische) Erfahrungen und Erlebnisse nachahmen zu wollen, wäre für den Durchschnittsmenschen äußerst irreführend und gefährlich. Dazu kommt noch, daß unter den angeführten Visionären nicht alle rechtgläubig waren und sich im Rahmen der Offenbarungswahrheiten hielten. Es gehört schon viel Unterscheidungsgabe dazu, bei Valentin Weigel oder Jakob Böhme Brauchbares und Wahres für die christliche Bildmeditation herauszufinden.

In dieser einseitigen Hervorhebung des visionären Erlebnisses kommen nun einige Tendenzen des Verfassers zum Vorschein, die wir für die Praxis der christlichen Meditation nicht gefördert wissen möchten. Schon die so stark betonte (natürliche) Heilwerdung des Menschen, die Überwindung seiner

inneren Zwiespältigkeiten und Disharmonien, die Befriedigung des Chaos der Tieflenseele als sicher auch vorhandenes und berechtigtes Ziel der Meditation scheint uns der neutestamentlichen Offenbarung und der christlichen Überlieferung nicht gerecht zu werden. Was früher in dieser Zeitschrift schon zu den Büchern von K. B. Ritter (Über die Meditation als Mittel der Menschenbildung)⁵ und F. Melzer (Meditation. Eine Lebenshilfe)⁶ gesagt wurde, daß sie den Gedanken der Menschenbildung und Lebenshilfe zu sehr in den Vordergrund stellten und dadurch das Gebet und überhaupt den personalen Bezug zu Christus, zum dreifaltigen Gott zu kurz kommen ließen, gilt auch hier, ganz abgesehen davon, daß die psychologisch erfahrbare innere Unordnung der Seele keineswegs einfach mit der Sündhaftigkeit des Menschen und seiner religiösen Heillosigkeit identifiziert werden darf, wie es der Verfasser nahelegt (282 f.). (Der unstatthafte Übergang von Psychischen zum Metaphysisch-Theologischen, den man C. G. Jung zum Vorwurf macht, ist auch bei Rosenberg öfter anzutreffen.)

Die Gefahr der Verwischung der Grenzen ist auch sonst zu beobachten. Obwohl Rosenberg sich streng an den Offenbarungsglauben halten will, kommt bei ihm die Übernatürlichkeit der Erlösung, das Geheimnis der Gnade, das übernatürliche Ziel des Menschen nicht recht zur Geltung. Gewiß begegnen wir Gott und Seinem Sohn in dieser Welt und ihren Ordnungen (mit Recht lehnt Rosenberg eine Frömmigkeit der reinen Innerlichkeit ab), aber zugleich ruft uns der Gott der Gnade aus dieser Welt und über sie hinaus. Gott ist mitten in der Welt und in allen geschaffenen Dingen, aber nicht die „Weltmitte“ (185), sondern thronend über allen Himmeln. Die Heilsgeheimnisse des Lebens Christi (insbesondere das Geheimnis seiner Passion) sind nicht die gott-menschlichen Entsprechungen und Erfüllungen menschlicher oder kosmischer Vorgänge und Notwendigkeiten. Die Passion des Herrn hat zwar auch etwas mit dem natürlichen Gesetz des „Stirb und werde“ zu tun, aber

⁵ F. Wulf S.J., Vom Wesen und der Einübung des Gebetes, in *dieser Ztschr.* 21 (1948) 233 ff.

⁶ G. Trapp S.J., Meditation zwischen Lebenshilfe und Gebet, in *dieser Ztschr.* 27 (1954) 430 ff.

⁴ Vgl. F. Wulf S.J., Das innere Gebet und die Betrachtung, in *dieser Ztschr.* 25 (1952) 385.

ihre eigentliche Mitte liegt ganz woanders, nämlich im Herzen jenes Gottes, der freiwillig und aus Liebe zu uns Sündern seinen Sohn für uns in den Tod gab. Es ist darum sehr irreführend, hier von einem „Weltgesetz“ zu sprechen, das an der Passion des Herrn abgelesen werden könne (281). Es ist darum nicht zufällig, daß Rosenberg nicht genügend den Unterschied zwischen der übernatürlichen Offenbarungsreligion und einer kosmischen Frömmigkeit, zwischen christlicher Mystik und Naturmystik im Sinne eines Jakob Böhme deutlich macht. Selbst die Radmeditation des hl. Klaus von Flüe im literarischen Sinne ist keine eigentliche Mystik. Rosenberg rückt christliche Mystik und meditative Versenkung mit Unrecht so nah zusammen. Daher manche Fehl-

urteile. Es ist geradezu grotesk zu behaupten, Böhme stehe in seiner seelischen Grundhaltung den großen Mystikern des Mittelalters nahe (246).

So Wertvolles das Buch darum auch enthält, so kann man es doch nur bedingt empfehlen. Wohl deckt es einen verschütteten Bereich der christlichen Frömmigkeit wieder auf, aber es unterscheidet zu wenig und führt in eine Richtung, die nicht in allem einer gesunden Frömmigkeit dient?

Friedrich Wulf SJ.

⁷ Im gleichen Verlag erschienen von Rosenberg die Bücher: Joachim v. Fiore „Das Reich des Heiligen Geistes“ u. „Weisheit des Talmuds“. Mystische Texte u. Traumdeutungslehre.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Christus

Galot, Jean, S.J., *Le Coeur du Christ* (Sammlung: Museum Lessianum, section ascétique et mystique Nr. 47). Paris, Desclée de Brouwer 1953. 264 S., frs. belg. 78,00.

Es ist oft überraschend fruchtreich, die Hl. Schrift unter bestimmten Stichworten durchzuarbeiten. Bisweilen tun sich dabei Beziehungen und Zusammenhänge auf, die man früher nicht beachtet hat, weil sie in der zu starken Gewöhnung an den vorliegenden Stoff nicht auffielen.

P. Galot hatte sich zur Aufgabe gestellt, anhand der Evangelien die Gedanken und Gefühle zu durchforschen, die das Herz des Gottmenschen bewegten. Er arbeitet vor allem drei Gesichtspunkte heraus: Die Einstellung Jesu zu seinem himmlischen Vater, zu seiner irdischen Mutter und zu uns Menschen. Am umfangreichsten ist der letzte Punkt, weil Jesus hier sehr eingehend betrachtet wird als der Gute Hirte, der gute Meister, der Freund, der Erlöser und der Streiter. Hinzu kommen Erwägungen über das Herz, das sanftmütig, demutig und hingepfert ist. Eine Fülle von Texten ist hier zusammengetragen und mit einer erstaunlichen Leichtigkeit verwertet und ausgewertet. Das tritt vielleicht am deutlichsten in dem Kapitel über das Verhältnis Jesu zu seiner Mutter hervor.

Bei Studien, in denen noch letzte Feinheiten aus der Schrift herausgeholt werden sollen, bleibt es nicht aus, daß der schrift-

kundige Leser dem Verf. nicht bei allen Ableitungen zustimmt. So ist es auch hier. Indessen wird man auch dann zugeben müssen, daß es wenigstens so gewesen sein könnte, wenn auch ein zwingend schlüssiger Beweis nicht erbracht werden kann.

Das Buch ist mit einer solchen Sachkenntnis und Wärme geschrieben, daß es uns das Herz des Herrn sehr nahe bringt. Sehr wohltuend wirkt dabei, daß alles Süßliche vermieden ist und man Schritt für Schritt den Eindruck behält, auf dem soliden Boden der Hl. Schrift zu stehen.

Ad. Rodewyk S. J.

Goudge, Elisabeth, *Der Mann aus Nazareth*. Übers. von Hans Großrieder. Einsiedeln, Zürich, Köln, Benziger 1954. 276 S., Ln. DM 14,30.

In zwölf Kapiteln wird hier das Leben Jesu erzählt. Es ist eine sehr gestraffte Darstellung, die einen raschen und guten Überblick über die Tatsachen vermittelt. Die Verf. weiß sehr viele Einzelheiten aus dem Gebiete der biblischen Hilfswissenschaften und versteht es meisterhaft, sie zu verwerten, ohne mit ihrem Wissen aufdringlich zu werden oder dem Leser beschwerlich zu fallen. Die psychologischen Reflexionen, die überall eingestreut sind, fast wie in einem Roman, eröffnen oft überraschende Charakterperspektiven. Das Ganze verrät einen großzügigen Geist und vermittelt ein tief und persönlich empfundenes Heilandsbild. Der Fachexeget